

Gärtner = Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonnabend.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:
Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionschluss:
Jeden Dienstag Morgen.

Die Beschlüsse der VIII. Generalversammlung.

I. Agitation und Organisation.

Die Mitgliederziffer, welche wir bis zur 8. Generalversammlung zu erreichen hofften, haben wir nicht zu erreichen vermocht. Wir hatten uns das Ziel so zwischen 6 bis 8000 gesteckt, kamen aber vom zweiten Quartal 1905 von 4056 nur auf 5146 im zweiten Quartal 1907. Wir wollten eine Vermehrung um 75 bis 100 Prozent, und gewannen eine solche um 25 Prozent. Wir bedauern, daß der Zuwachs nicht größer war, kennen aber hinreichend die Hindernisse, die sich der Ausdehnung einer gewerkschaftlichen Organisation in unserm Berufe entgegenstellen und nehmen drum auch den geringern Zuwachs von 25 Prozent gern als eine Abschlagssumme an unser Begehren dankbar entgegen. Man wird das Ziel seiner Wünsche immer höher stecken müssen, als die Möglichkeit vorliegt, in den gegebenen Fällen und Zeiträumen hinzukommen; man muß das, um der Spannkraft die größtmögliche Leistungsfähigkeit abzurufen. Seit der 8. Generalversammlung beginnt eine neue Geschäftsperiode, die diesmal drei Jahre währen soll. Nun, Ihr tapferen Kämpen, was gedenkt Ihr wohl, da neu hinzu zu gewinnen? Jedes Jahr 1000 ist nicht viel; nach drei Jahren hätten wir dann aber 8000 kampffähige Streiter, und die dürften doch wohl schließlich bis dahin auf die Beine zu bringen sein. Es ist wirklich das mindeste, was wir aufbringen müssen; wenn jeder seine Pflicht tut, könnten es ganz gut auch 10 000 werden. Zehntausend also sei das Ziel, zehntausend Mitglieder im Jahre 1910! Und nun ohne Zögern an die Arbeit; wer will, der kann alles! Wollen wir also!

Doch, bevor wir uns an die Arbeit machen, müssen wir genau die Einteilung des Arbeitsfeldes kennen, das Arbeitswerkzeug und die Arbeitsmethoden. Da hat die 8. Generalversammlung mancherlei bemerkenswerte Änderungen getroffen, deren Kenntnis wir unserm Wissensschatze einverleiben wollen, indem wir sie hier präzise zusammenstellen.

Seit der 7. Generalversammlung ist unser Arbeitsfeld, das Deutsche Reich, in 6 Agitationsbezirke eingeteilt; diese umfassen: I. Bezirk (Sitz Hamburg) Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen, Lübeck, Mecklenburg-Schwerin, die jenseits der Bahnlinie Hamburg-Bremen liegenden Teile der Provinz Hannover und das Großherzogtum Oldenburg; II. Bezirk (Sitz Düsseldorf) Rheinland, Westfalen, Fürstentum Waldeck und die beiden Lippe'schen Fürstentümer; III. Bezirk (Sitz Hannover) Provinzen Hannover und Sachsen und Herzogtümer Braunschweig und Anhalt; IV. Bezirk (Sitz Frankfurt) Bayern, Württemberg, Baden, Großherzogtum Hessen, Elsaß-Lothringen, Bayrische Pfalz, Provinz Hessen-Nassau und Rheinprovinz südlich der Mosel; V. Bezirk (Sitz Dresden) Königreich Sachsen,

Thüringische Staaten, Regierungsbezirke Erfurt und Merseburg; VI. Bezirk (Sitz Berlin) Provinz Brandenburg, Mecklenburg-Strelitz und die östl. Provinzen.

An dieser Einteilung wird folgendes geändert: Der jetzige III. Bezirk geht ein, sein Gebiet wird so aufgeteilt, daß der V. Bezirk davon den Teil erhält, dessen Mittelpunkte die Orte Magdeburg, Halberstadt, Thale-Quedlinburg bilden. Der übrige Teil wird dem I. Bezirke angegliedert; Hannover und Braunschweig also kommen zu Hamburg. Der V. Bezirk (Sitz Dresden) wird, da er gleichzeitig einen zweiten besoldeten Beamten, mit dem Sitze in Leipzig, erhält, in Wirklichkeit nun ein Doppel-Bezirk, und zwar bekommt der in Leipzig zu stationierende Beamte das gärtnerisch wichtigste Agitationsfeld, die großen Samenbaugebiete Erfurt und Quedlinburg mit ihren provinziellen Filialen, zugeteilt. Jene Gebiete, wo wir bisher überhaupt noch nicht recht Fuß fassen konnten, weil hier die niedrigsten Löhne gezahlt werden, die wie ein Bleigewicht die Aufwärtsentwicklung der Lebensverhältnisse unsrer Kollegen auch anderwärts zurückhalten; jene Gebiete, die eine ganz enorme Zahl gärtnerischen Personals beschäftigen, das erst einmal gewonnen und gewerkschaftlich erzogen, unsre Bewegung um ein ganz bedeutendes vorwärts bringen kann, indem es sich zunächst selbst materiell und kulturell auf eine höhere Stufe schwingt. Dazu liegt aber in hohem Grade die Möglichkeit aus dem Grunde vor, weil die hier in Frage kommenden Unternehmer heute mit den höchsten Profitten in der Reihe ihrer Klassengenossen arbeiten. Unsre Organisation wird Bedacht nehmen müssen, für dieses Gebiet eine ganz besonders dazu geeignete Kraft auszuwählen. Die Werbungs- und Erziehungsarbeit ist hier sehr schwer, am Ende aber auch dankbar, wie kaum anderswo.

Der IV. Agitationsbezirk (Sitz Frankfurt a. M.) wird gezwieft. Bayern bildet einen eignen Bezirk und gilt nunmehr als IV. Agitationsbezirk, mit dem Sitze in München; dieser Bezirk bleibt einstweilen noch ohne einen besoldeten Beamten, erhält aber aus der Hauptkasse einen regelmäßigen Agitationszuschuß. Der übrige Teil des bisherigen IV. Bezirkes firmiert von da ab als III. Bezirk, und bleibt für diesen Frankfurt a. M. der Sitz des Agitationsbeamten. Selbstverständlich gehört ihm die bayrische Pfalz mit, da diese ja geographisch in diesem Bereiche liegt, also von Frankfurt aus leichter und billiger bearbeitbar ist.

Wie die Einrichtung der Agitationsbezirke an sich, so hat sich im Verlaufe der vorigen Geschäftsperiode auch die Einrichtung der sogenannten Ortsverwaltungen recht gut bewährt, das heißt die Zusammenlegung derjenigen Zweigvereine und Zahlstellen zu einer einheitlichen Kassenverwaltung, die zu einem einheitlichen Produktionsgebiet gehören oder sonst einen nahen Nachbarverkehr haben. Gradezu musterhaft, fast staunenerregend, hat sich mit seiner Ortsverwaltung Hamburg entwickelt; denn es vermehrte in den beiden letzten Jahren seine Mitgliederzahl

fast um das doppelte. Diese Ortsverwaltungseinrichtungen bedürfen allenthalben des intensivsten Ausbaues. Es kann nicht angehen, daß eng beieinanderliegende Orte je selbständige Zweigvereine bilden; denn die Erfahrung beweist regelmäßig, daß sofort ein Rückgang eintritt, wenn einmal die leitenden Kräfte den Ort verlassen. Hier ist unbedingt ein Zusammenwirken aller Kräfte vonnöten in dem Sinne, daß die umliegenden Orte einfach je eine Abteilung (Bezirk, Distrikt oder wie mans nennen will) bilden. Das ist ebensowohl der Agitation wegen notwendig, wie auch im Hinblick auf die für die Verbesserung der Arbeits- und Lohnverhältnisse zu entwickelnde Tätigkeit und mit Bezug hierauf ganz besonders. So also wird sich z. B. Ludwigshafen bequemen müssen, sich Mannheim wieder anzugliedern, Offenbach an Frankfurt a. M., und Blankenese wird sich auch nicht länger mehr sträuben dürfen, ein Distrikt der Ortsverwaltung Hamburg zu werden. — In der Ausbildung des Ortsverwaltungswesens ist noch erheblich viel zum Nutzen der Organisation zu leisten; es muß nur geschickt, energisch und mit Ausdauer angegriffen und durchgeführt werden. Die achte Generalversammlung hat dieses voll erkannt und faßte darum auch die bezüglichen Beschlüsse, denen jetzt allerwärts Rechnung getragen werden muß. Ein Sträuben dagegen von irgend einer Seite würde von Kleingeisterei und davon zeugen, daß dort immer noch ein Stück lokalistischer Geist lebt, eventuell die Sucht vorhanden ist, die eine oder andere Person mehr zur Geltung zu bringen, wie solches im Interesse der Gesamtentwicklung vonnutzen ist. Wir wollen keinerlei Lokalvereinsmeierei und keinen Personenkult, uns kann nur eins frommen: das Wohl der Gesamtheit.

II. Beitrags- und Unterstützungswesen.

Von einer allgemeinen Beitragserhöhung hat die Generalversammlung Abstand genommen. Aber sie traf im Beitragswesen gewisse Vorkehrungen, die den praktischen Bedürfnissen mehr entsprechen werden wie die bisherigen. Und, ohne den Grundbeitrag als solchen zu verändern, wurden solche Beschlüsse gefaßt, die in Zukunft trotzdem eine höhere Beitragseinnahme zur Folge haben müssen und auch eine Steigerung des Grundbeitrages für die neunte Generalversammlung erfolgversprechend vorbereiten. Denn: daß wir zu stetig höheren Leistungen uns aufschwingen müssen, wollen wir die uns bevorstehenden Lohnkämpfe etc. zum Vorteile der Kollegen durchführen, darüber kann und wird sich ja heute niemand mehr im unklaren sein. Für die 8. Generalversammlung handelte es sich darum, die zweckdienlichsten Abstufungen und Überleitungen zu schaffen. Sie schuf sie durch folgende Bestimmungen: Der Grundbeitrag beträgt pro Woche

a) allgemein	35 Pfg.
b) für weibliche Blumengeschäftsangestellte	30 "
c) für Jugendliche unter 17 Jahren und Gartenarbeiterinnen	25 "

Für die unter c verzeichnete Gruppe ist allerdings eine Beitragserhöhung um 5 Pfg. bestimmt, die nicht zu umgehen war. Gruppe b ist von c abgesondert worden und hat gar 10 Pfennig mehr zu bezahlen. Aber das wird im Unterstützungswesen wieder ausgeglichen, durch das die Erhöhung bedingt ist. — Auf Vorschlag der Agitationsbezirksleitungen kann mit Hauptvorstands-Genehmigung für rückständige Lohngebiete der allgemeine Beitrag ebenfalls auf nur 25 Pfg. festgesetzt werden, — wobei es dem Einzelnen natürlich unbenommen bleibt, den 35 Pfennig-Beitrag zu entrichten, und gar mancher dürfte von dem Rechte Gebrauch machen, weil dieses auch einen höhern Unterstützungsanspruch im Gefolge hat. — Die besonderen Fälle, in denen der Hauptvorstand im Jahre bis zu 8 Extrabeiträge à 25 Pfg. erheben kann, beziehen sich wohl ausnahmslos auf die Bestreitung von Sonderkosten für Lohn- und Streikbewegungen oder zur Beschaffung eines solchen Fonds. Es ist ausgesprochen, daß zu solchen Leistungen nur die 35 Pfg.-Mitglieder herangezogen werden sollen, da der Leistungsfähigkeit der anderen das einsteilen nicht zugemutet werden darf.

Bisher hatten wir den 35 Pfg.- und den 20 Pfennig-Beitrag. Von dem ersteren waren 27 Pfennig der Hauptkasse zu überweisen, der andere ganz. Die neue Ordnung ist diese: der 25 Pfg.- und der 30 Pfg.-Beitrag tritt mit dem 1. Januar 1908 inkraft; der 30 Pfg.-Beitrag geht voll an die Hauptkasse, von dem 25 Pfg.-Beitrag 20 Pfg. Vom 35 Pfg.-Beitrag gehen bis Jahreschluß 1908 nach wie vor 27 Pfg., ab 1. Januar 1909 aber 30 Pfg. an die Hauptkasse. Diese 3 Pfg. Mehrabführung ist notwendig, um den Mehraufwand im Unterstützungswesen (Krankengeldzuschuß und Sterbegeld) leisten zu können.

Die weitere Mehrabführung von 5 Pfg. pro 35 Pfg.-Marke vonseiten derjenigen Ortsverwaltungen, wo ein besoldeter Orts- oder Agitationsbeamter stationiert ist, geschieht nur zu gegenseitigem Ausgleich dieser teils mehr und teils weniger leistungsfähigen Ortsverwaltungen, die dafür von der Gehaltszahlung an diese Beamten entlastet werden; denn diese Gehaltszahlung übernimmt nun gänzlich die Hauptkasse. —

Was wird im Unterstützungswesen geändert? Zunächst ist für die Arbeitslosenunterstützung eine genaue Skala aufgestellt worden, weil die bisherigen Bestimmungen zu unklar waren und außerhalb der Hauptverwaltung zu den unterschiedlichsten Auslegungen führen

konnten, damit also der einheitlichen Handhabung große Schwierigkeiten bereiteten. Bisher war darüber noch hinwegzukommen, weil die Unterstützungskontrollkarten nur in der Hauptverwaltung ausgefertigt wurden; künftighin sollen die größeren Verwaltungsstellen die Ausfertigung aber allein besorgen. Die Arbeitslosen-Unterstützungsskala lautet mit den erläuternden Bestimmungen wie folgt. Das Mitglied (das den 35 Pfg.-Beitrag zahlt), hat Anrecht

nach 52 wöchiger Beitragsleistung für 28 Tage à 1 M. =	Mk.
104	42
156	56
208	70
260	84

Wer erstmals die 28 Mark voll bezogen hat, ist berechtigt, nach Ablauf von weiteren 52 bezahlten Wochen wiederum 28 Mark zu beziehen. Beträgt die Wartezeit aber mindestens 104 bezahlte Wochen, dann stehen ihm 42 Mark zu. Und so fort. Wer also nach jedesmal nur 52 bis unter 104 Wochen die Unterstützung in Anspruch nimmt, kann immer nur 28 Mark beanspruchen. Wer nach jedesmal 104 bis 156 Wochen Unterstützung bezieht, immer 42 Mark. Und so fort. Die nicht voll bezogene Unterstützungssumme kann im Verlaufe der folgenden 52 Wochen bis zur vollen Höhe (nach der vorgeschriebenen jeweiligen Wartezeit) noch nachbezogen werden; der nächsten Unterstützung geschieht dadurch kein Eintrag.

Was hier über die Arbeitslosenunterstützung gesagt, gilt natürlich auch mit Bezug auf die Reiseunterstützung und die in Krankenhausbehandlung befindlichen verheirateten Mitglieder. Neu hinzu kommt nun noch das Recht, daß verheiratete Mitglieder in Krankheitsfällen auch bei Heimbehandlung einen Krankengeldzuschuß beziehen können und zwar pro Woche 3 Mark 8 Wochen im Jahre. — Die Sterbegeldunterstützung (für die 35 Pfg.-Beitrag-zähler) ist wohl die wichtigste Neueinrichtung in unserm Unterstützungswesen; sie soll betragen

nach 5 jähriger Mitgliedschaft 50 Mark	
8	75
10	100

beim Todesfall der Ehefrau wird die Hälfte dieser Sätze gewährt. Das ist eine ganz außerordentliche Leistung, die hier geboten wird, und sie wird jedem, der davon Gebrauch zu machen in die Lage kommt, eine große Hilfeleistung sein. Darüber braucht weiter gar kein Wort verloren werden.

Die 30 Pfg.-Beitragszahler können an diesen Unterstützungseinrichtungen natürlich nicht partizipieren; denn sie erhalten als eine außerordentliche Leistung schon das Fachblatt „Die Bindekunst“ neben der Vereinszeitung geliefert. Aber versuchsweise ist für sie (die weiblichen Blumen-geschäftsangestellten) auch noch eine Krankengeldzuschußunterstützung eingeführt worden. Sie erlangen bei Arbeitsunfähigkeit Anrecht auf 75 Pfg. Unterstützung pro Arbeitstag nach einer noch näher zu normierenden Skala.

Für die 25 Pfg.-Beitragszahler müssen erklärlicherweise alle die hier in Frage kommenden Unterstützungsleistungen in Wegfall kommen, da sie ja dafür ebenfalls nichts gegenleisten. Die Gärtnerarbeiterinnen haben noch das Ausnahmerecht des unentgeltlichen Bezuges der vierzehntägig erscheinenden Frauenzeitung „Die Gleichheit“. —

Zum Bezuge der Streik- und Gemäßregelten-Unterstützung sind alle Mitglieder berechtigt, einerlei, welchen Grundbezug sie bezahlen. Diese beträgt nach einer Wartezeit von drei Tagen (ausschließlich Sonntag) für Ledige 9 Mark, für Verheiratete 10 Mark, zuzüglich 50 Pfg. für jedes Kind unter 14 Jahren, pro Woche. Durch Ortszuschüsse kann diese bis auf 12 bzw. 14 Mark bzw. 75 Pfg. erhöht werden. Für die so erhöhten Sätze sind nur solche Streikende, die schon 1 Jahr Mitglied sind und mindestens 52 Wochenbeiträge gezahlt haben, bezugsberechtigt. (Schluß folgt.)

Die gärtnerische Ausschmückung der Strassen Gross-Berlins.

II.

In Fortsetzung unserer vor kurzem besprochenen Wanderung durch Berlin waren wir bis zum Tiergarten gelangt, von wo ab das Straßenbild stellenweise ein ganz verändertes Gepräge erhält. Nicht unerwähnt bleiben dürfen auch die sogenannten Privatstraßen, welche seinerzeit von Privatpersonen angelegt wurden, jetzt aber nur mehr sehr wenig vorhanden sind, da sie nach und nach dem öffentlichen Verkehr einbezogen wurden bzw. werden. Straßen dieser Art sind Karlsbad an der Potsdamerstraße, Blumenhof unweit der Potsdamer Brücke und noch einige. Diese Straßen sind für Fuhrwerke nur im beschränkten Maße freigegeben und dienen nur als Durchgangsstraßen für Fußgänger. Auch diesen ist die Benutzung der Wege nicht immer freigegeben. Eine diesbezügliche Tafel

Feuilleton.

Die Bakterien und ihre Rolle im täglichen Leben.

Von M. H. B a e g e.

(Nachdruck verboten.)

Tatsachen und Erscheinungen, die man seit den ältesten Zeiten kannte, sind in ein ganz neues Licht gerückt worden, als das Mikroskop uns Kunde vom Leben der Bakterien gab. Die Technik, die Landwirtschaft, besonders aber die Medizin verdankt der Bakteriologie ganz neue Gesichtspunkte. Ueberall sind die Bakterien dabei, und der Laie ist geneigt, in ihnen Wesen ganz besonderer Art zu sehen. Im Grunde sind es jedoch Lebewesen, wie andere auch, denen nur ihre Unsichtbarkeit etwas Gespenstisches, Uebernatürliches, verleiht.

Klein sind sie in der Tat, sehr klein. Die kleinsten unter ihnen hat sogar noch niemand gesehen, wie z. B. die Erreger der Maul- und Klauenseuche, von denen man aus anderen Gründen annehmen muß, daß es Bakterien sind. Äußerst klein ist auch der Influenzabazillus. Er steht grade noch an der Grenze der mikroskopischen Sichtbarkeit. Selbst die größten unter ihnen sind nicht mit bloßem Auge, sondern nur mit dem Mikroskope zu erkennen.

Diese so außerordentlich winzige Menge lebender Substanz — zwei Billionen Bakterien mittlerer Größe wiegen erst 1 Gramm — zeigt

aber schon alle Merkmale des Lebens. Die Vorgänge der Atmung, der Bewegung, der Fortpflanzung durch Selbstteilung, ja einfachste Instinkte lassen sich sogar an ihnen nachweisen. Sie stellen ein mit Zellsaft oder Protoplasma gefülltes winziges Bläschen dar, dessen Zellhaut oder Membran sehr zart und fest ist. Sie gehören zu den einfachsten und niedrigsten Lebewesen, die zurzeit bekannt sind. Ihre äußere Form ist mannigfaltig. Außer der Kugelchenform finden wir die der Stäbchen, der Schraubchen, der Fäserchen u. s. w. Ein Tropfen fauligen Sumpfwassers würde uns alle diese Formen zeigen, wenn wir ihn etwa mit tausendfacher Vergrößerung betrachten. Alle sind, einzeln betrachtet, farblos. Wenn sie jedoch in dichten Mengen zusammenliegen, sind einige Arten farbig. Es gibt rote, blaue, gelbe, braune u. s. w.

Das Lebelement der Bakterien ist das Wasser oder wenigstens das Feuchte. In Trockenheit vermögen sie nicht zu gedeihen, wohl aber können sich sehr viele auch dann, wenn sie gänzlich eingetrocknet sind, am Leben erhalten. Mit dem Staub aufgewirbelt, schweben sie in der Luft und können überall hin verbreitet werden. Sobald sie der Zufall auf ein günstiges Nährfeld führt, erwachen sie zu neuem Leben und vermehren sich binnen kurzem ins Ungeheure. Sie sind allgegenwärtig, aber unsichtbar; nur wenige Orte gibt es, wo man sie in der Luft nicht antrifft, so auf sehr hohen Bergen, auf hoher See und in den Polargegenden. Sie be-

gleiten uns auf Schritt und Tritt, unsichtbar an unserm Körper, an unsern Kleidern, an den Speisen, an allen Gebrauchsgegenständen haftend. Doch gibt sich ihre Anwesenheit erst zu erkennen, wenn sie sich irgendwo stark vermehren können.

Im Sommer, bei der alles Leben begünstigenden Wärme, gerinnt die Milch besonders leicht und wird sauer. Die Säure ist die Ursache des Gerinnens und wird produziert von bestimmten Bakterien, die sich in der Milch ins ungeheure entwickeln. Sie greifen den Milchsucker der Milch an und bilden Milchsäure, durch welche der in der Milch enthaltene Käsestoff (Kasein) ausgefällt wird. Zersetzung organischer Flüssigkeiten tritt nämlich nur dann ein, wenn Bakterien darin enthalten sind. Wird die Flüssigkeit gekocht, d. h. tötet man die darin enthaltenen Lebewesen, und wird durch luftdichten Verschuß verhütet, daß irgend etwas von außen hineingelangt, so bleibt sie unverändert, und es bilden sich keine Lebewesen in ihr. Ähnlich wirken auch bestimmte starke Gifte, wie Sublimat, Formol, Jodoform, Karbol u. s. w. Sie vergiften die Bakterien. Auf diesen Prinzipien, nämlich der tödenden Wirkung von Hitze und Giften, beruht unsere moderne Desinfektions- und Sterilisationstechnik.

Um nun die Lebenserscheinungen der einzelnen Bakterien genau untersuchen zu können, dazu ist die unumgängliche Vorbedingung, die einzelnen Bakterien, die in der Natur in buntem

an den Eingängen trägt bei einigen Straßen die Aufschrift: „Unbefugten ist der Durchgang verboten.“ Die gleiche Inschrift befindet sich an der Privatstraße Wilhelmshöhe, die sich im Südwesten an der Belle-Alliancestraße nahe der Kreuzbergstraße befindet. Ich möchte diese Straße im besonderen erwähnen, da sie eine der schönsten ist und die ich ungeachtet des Verbots öfter in Musse durchschreite, um mich an dem ungewohnten Anblick inmitten der Großstadt zu erheben. Es ist ein ganz eigenartiges Gefühl, wenn man auf der Wanderung durch die Verkehrshochflut der Friedrichstraße und der Belle-Alliancestraße mit einem Schritt in diese verborgene Straße abbiegt, wohin der Straßenlärm der Elektrischen und der Autos wie aus der Ferne herüberklingt. Kaum, daß man einem lebenden Wesen begegnet. Eingebettet in blumenüberfüllte Vorgärten, teilweise auf bergigem Terrain, liegen lauschig versteckt die eleganten Villen, umgeben und überragt von alten Baumgruppen, die auch aus den Hintergärten hervorgrünen. Geschmackvolle Bauten, alle für sich in behaglicher Abgeschlossenheit hingelagert, verraten den Reichtum ihrer Besitzer. Und was den Reiz im ganz besonderen Maße erhöht, sind die wohlgepflegten, abwechslungsreichen Gärten mit ihrer erdrückenden Blütenfülle. Erker, Terrassen, Balkons, Pergolas und sonstige architektonische Stücke zeigen sich in reichster Fülle auf wirkungsvollste mit den jeweilig passenden Schling- und Blütingewächsen umrahmt. Nichts eintöniges, jeder Garten — und das ist besonders hervorhebenswert — entbehrt der meist üblichen Schablone und damit der Eintönigkeit. Hier herrscht individuelle Ausgestaltung und zweckentsprechende Anpassungsfähigkeit. Am Ende dieser Straße, die eine Sackgasse bildet, befindet sich ein Miniaturpark mit kleinem künstlichen Teich, auf dem ich ein Kindermädchen mit ihrem Schützling auf dem Kahn herumgondeln sah. Bedauern mag man nur, daß sich derartige Straßen nicht häufiger finden. Diese Straße zeigt sich ganz als das, was man unter dem Bilde Gartenstadt versteht.

Weniger Reiz bietet die bereits erwähnte Straße Karlsbad. Sie wirkt gleichfalls durch ihre größere Ruhe, indessen zeigen die Vorgärten keine sonderliche Pflege. Vornehmer wirkt schon die Hildebrandtstraße mit ihren millionenreichen Bewohnern. Das hübsche Bild der Straße Wilhelmshöhe wird jedoch auch hier in keiner Weise erreicht. In dieser Gegend jedoch, also am Tiergarten, begegnen wir dem

Luxus in jeder Beziehung auf Schritt und Tritt. Alle Häuser des Tiergartenviertels sind mit größeren Gärten umgeben und je nach Verstandnis ihrer Besitzer einfacher oder sehr reich gärtnerisch ausgestattet. Alle diese am berühmten Tiergarten belegenden Straßen, wo Grund und Boden die höchsten Wertsteigerungen aufweisen, bilden Ausläufer des Tiergartens. Sie bilden das vielbenedete Tiergartenviertel, das sich einer verhältnismäßigen Ruhe erfreut. Das eigentliche Geschäftsleben fehlt hier vollständig. Doch auch hier hat das gewerbliche Leben bereits seinen Einzug gehalten. Das bezieht sich auf die zu den vornehmsten Straßen zählende Bellevuestraße. Erwähnenswert ist hier das kürzlich von der Aschingergesellschaft erbaute pompöse Weinhaus „Rheingold“, das mit seinem nach vielen Millionen zählenden Ausstattungswert seiner nicht minder begüterten Nachbarschaft entsprechend anreicht.

Verlassen wir das Tiergartenviertel und begeben uns auf gut Glück die Potsdamerstraße hinunter, welche zu der lebhaftesten Geschäftsgegend zählt und daher auch diesen echten Charakter aufweist. Nur am Ende des langen Weges stoßen wir rechter Hand auf den alten botanischen Garten, dessen Bestand auf äußerste gefährdet war und viele heftige Angriffe gegen den Fiskus zeitigte. Jetzt, nachdem die botanischen Schätze fast alle im neuen Botanischen Garten zu Dahlem untergebracht sind, bietet er rein botanisch nur vereinzelt Objekte, die nach und nach nach Dahlem überführt werden. Vorzugsweise kommen hier noch interessante alte Bäume in Betracht. Der Garten, jetzt zum vielbesuchten Sportplatz für Tennisspieler usw. hergerichtet, wird bald ziemlich ganz den Blicken entwinden. Um ein beträchtliches verkleinert befindet er sich dann inmitten eines Häuserblocks, dessen Erbauung an seinen Randungen entsteht. Der alte Botanische Garten, bis dahin ein liebevoll gehegtes Fleckchen Landschaft, hat dann seine Herrlichkeit trotz zähen Kampfes seiner vielen tapferen Beschützer bis auf einen winzigen Rest eingebüßt. So vergeht die Herrlichkeit der Welt! Geld und nochmals Geld ist der mächtigste Gott auch für den Fiskus.

Auf unserer Weiterwanderung gelangen wir gleich auf Schöneberger Gebiet, wo der Typus des Millionenbauers zuhause. Das ehemalige Dorf mit seinen bäuerlichen Insassen hatte einen ganz besonderen Anteil an der berüchtigten Grund- und Bodenspekulation. Und Leute, die im Leben nichts für die Allgemeinheit geleistet,

wurden über Nacht millionengesegnete Kapitalisten, welchen Umstand sie nur ihrem günstig gelegenen Bodenbesitz verdankten. Obwohl Schöneberg längst Großstadt mit Berliner Verkehrsverhältnissen und sonstigen Anforderungen, so finden wir noch manche Eigenschaften, die an das alte Dorf gemahnen, wie aus dem weiter Besprochenen noch hervorgehen wird.

Betreten wir Schöneberg also, von der Potsdamerstraße kommend, in der Hauptstraße, so finden wir ganz das großstädtische übliche Straßenbild. Indessen macht sich hier die gärtnerische Ausgestaltung sofort in angenehmster Weise bemerkbar. Rechts und links der Straße finden wir ein abwechslungsreich gehaltenes Vegetationsbild, das sich auf der Unterlage eines breiten Grasstreifens dahinschlingelt. Selbstredend befinden sich hier zunächst auch Alleebäume. Sodann gewahren wir auf einem durch Mahoniensträucher gebildetem Bande Lebensbäume, Taxus und ähnliche Koniferen vereinzelt und paarweise gestellt. Die Einzelpflanzen bzw. kleinen Koniferengruppen werden durch ein Band von Blumen eingefasst. Blumenbeete bestehen in der Form aus paar Meter langen Bandstreifen, die in der Mitte oder an den Ecken durch einwärts- oder auswärts stehende Halbkreise in ihrer Gestalt belebt werden.

Als Umgebung der Koniferen finden wir Iris, Rhlox und Tabak. Dann Einzelbeete: verschiedene Gruppenpelargonien, immer in je einer Sorte auf einem Beet verwendet, umgürtet von Perilla nankinensis und blauen Lobelien. Dazwischen geben Rabatten von Immergrün, bekränzt von Begonia Erfordia und umrandet von Lobelien, eine hübsche Abwechslung. In einzelne Kreisabschnitte der Rabatten gestellt oder auf eigne kleine Kreisbeete für sich zeigen sich Dracaena indivisa und Buxus. Als Einfassung hierfür auch Cineraria maritima und Iresinen. Dies Bild begleitet uns, bis wir an den T-Punkt der Hauptstraße gelangen, wo der ältere Teil desselben beginnt. Hier fällt infolge der beginnenden, durch prächtige alte Bäume gebildete Mittelpromenade und dadurch bedingten tiefen Schatten die blumistische Anwendung fort. Statt dessen zeigen die Rasenstreifen unter den großen Baumkronen kleinere Trupps von Ziersträuchern. Hier finden wir schon den ersten förmlichen Anklang. Die alten Alleebäume sind wahllos durcheinander gepflanzt, Linden, Uimen, sehr viel Akazien usw. Beiderseits dieser Mittelpromenade befinden sich auf den Bürgersteigen gleichfalls alte Alleebäume und zwar Linden.

Gemenge vorkommen, für sich einzufangen und zu züchten. Das tut man, indem man zunächst eine Flüssigkeit herstellt, in der die Mehrzahl der Bakterien gut wächst, z. B. eine Fleischbrühe, der noch einige gute Nährstoffe hinzugesetzt werden. Man fügt dann einen Stoff hinzu, der sich leicht verflüssigen läßt und leicht wieder erstarrt, die Gelatine, und erhält so eine Bouillongallerte, die man in kleine Glasröhrchen verteilt. Man verschließt diese mit Watte und macht sie durch Erhitzen keimfrei, da sie ja natürlich von vornherein massenhaft Bakterien beherbergten. Ein solches Röhrchen wird nun gelinde erwärmt, bis die Gelatine flüssig wird. Man fügt dann eine kleine Menge von der Substanz, aus der man die Bakterien herausfischen will, der flüssigen Gelatine zu und vermischt es gut, so daß die Bakterien sich gleichmäßig verteilen. Jetzt gießt man die Gelatine auf einer vorher in der Hitze sterilisierten Glasplatte aus, so daß sich die Platte in dünner Schicht überzieht. Bald erstarrt sie, und die Bakterien werden an bestimmten Stellen getrennt von einander festgeleimt. Sie beginnen sich, dank der vortrefflichen Nahrung, die ihnen in der Gelatine geboten ist, sofort zu vermehren, und aus dem einen Vorfahren entsteht durch fortgesetzte Selbstteilung schon nach kurzer Zeit eine so ungeheure Menge von Nachkommen, daß diese gewaltige Familie oder, wie man sagt, „Kolonie“, schon dem bloßen Auge als kleiner Fleck sichtbar wird. Wird jetzt etwas von diesem Fleck

in ein anderes Gelatineröhrchen übertragen, so hat man in der Tat eine Bakterienart eingefangen, deren Einheftlichkeit durch Abstammung von einem einzigen Ahnen gewährleistet ist. An solchen „Reinkulturen“ können dann in aller Ruhe die Eigenschaften der betreffenden Bakterien studiert werden. Auf demselben Wege kann man dann auch rein zahlenmäßig die Anzahl von Bakterien, die in einer bestimmten Menge eines Stoffes enthalten sind, bestimmen.

Auch in der Technik ist man mit Eifer beschäftigt, technisch wichtige Bakterien in solchen Reinkulturen zu bekommen, so z. B. in der Molkerei, in der Landwirtschaft, in der Tabakindustrie versucht man mit größerem oder geringerem Erfolg, die fraglichen, auf Lebenstätigkeit von Bakterien beruhenden Prozesse in sichere Hand zu bekommen. Man impft z. B. die Milch mit Milchsäurebakterien, sucht, freilich vorläufig noch nicht recht erfolgreich, nach spezifischen Käsebakterienrassen, um womöglich die Produktion edler Käse auch außerhalb ihres Produktionsgebietes zu ermöglichen, versetzt die Ackererde mit bestimmten Bakterien, um ihre Ertragsfähigkeit zu steigern, ja sogar einheimische Tabake hat man früher versucht, mit solchen Bakterien zu verbessern, die aus edlen Tabaksorten gezüchtet wurden, freilich ganz ohne Erfolg.

Bakterien sind schließlich noch in der Essigsäurefabrikation und in der Textilindustrie am Werke. Wein- oder Bierreste überziehen sich

beim offenen Stehen bald mit einem zarten, grauen, trockenen Häutchen, welches meist ganz aus winzigen Stäbchenbakterien zusammengesetzt ist. Dies sind die Essigsäurebakterien, welche den Alkohol in Essig verwandeln und dadurch das allmähliche Sauerwerden von Bier und Wein verursachen. Bei der Gewinnung des Flachses bewirken bestimmte im Wasser der Flachsrotten gedeihende Bakterien eine eigenartige Verrottung der Leinstengel, welche, wie man sagt, in dem Wasser „geröstet“ werden. Es wird dadurch erreicht, daß die aus dickwandigen Faserzellen bestehenden Baststränge bei dem Brechen und Hecheln der Leinstengel sich leicht und sauber von den anhaftenden Geweben trennen lassen.

Viel wichtiger jedoch als die praktische Rolle der Bakterien, ja sogar noch viel bedeutungsvoller als die angreifende, heimtückische Tätigkeit der kleinen Gruppe der Krankheitserreger, die ja schließlich nur einen Sonderfall des allgemeinen großen Kampfes in der Natur darstellt, ist die wichtige Aufgabe, die die Hauptmasse der Bakterien erfüllt, indem sie den Kreislauf der Stoffe, besonders des Stickstoffs und Kohlenstoffs, an entscheidenden Punkten im Gange erhält. Ohne sie würde dieser Kreislauf rettungslos ins Stocken geraten und die Existenz des Lebens auf der Erde somit unmöglich sein. In welcher Weise sie diese Aufgaben erfüllen, darüber werden wir ein andermal Ausführlicheres berichten.

Dieser Teil der Dorfstraße trägt sein eigenes Gepräge. Der eigentliche Modernbau fehlt hier gänzlich. Nichtsdestoweniger schaut hier die Wohlhabenheit der Bewohner heraus aus den verschiedenartigen kleinen und größeren geschmackvollen Häusern und Villen-Vorgärten, und sehr viel Hintergärten sind hier sehr reich vertreten. Die fast durchweg vorhandenen Vorgärten zeigen ein anmutiges Bild, wie wir solche in Berlin kaum finden. Hier an der Hauptstraße befindet sich auch der Friedhof und unmittelbar daneben auf einer Erhöhung die alte Dorfkirche. Die sehr bequem zu betrachtende Wetterfahne auf dem kleinen Türmchen läßt im Ausschnitt die Jahreszahl 1761 erkennen.

Das kleine Gebäude, zu seiner Erbauungszeit gewiß das imposanteste, selbst entspricht ganz einem Dorfbau jener Zeit, wie er die genügsamsten Ansprüche einer armen kleinen Gemeinde verkörpert. Dieses Bild in seiner Umgebung, namentlich den Nebenstraßen — welche ein Gegensatz. Von gleicher Art zeugt das neben der Kirche liegende Wohnhäuschen. Es mag ehemals wohl Pfarrhaus gewesen sein. Jetzt hat ein alter Weinstock die ganze Front umklammert und rankt weit auf das niedrige Dach hinauf, als wolle er das ganze Häuschen mit seiner Wucht erdrücken. Nur die Haustür blieb frei, die Fenster blicken nur teilweise aus den Weinlaubmassen hervor. Mit diesen altertümlichen Denkmälern märkischer Baukunst hat auch der interessante alte Teil der Hauptstraße sein Ende erreicht. Von hier ab bietet sich wieder das übliche Großstadtbild der Straße, die mit zwei Baumreihen bestanden ist. Gehen wir bis zur Mühlenstraße, wenden wir uns dann rechts und berühren die Martin Lutherstraße, die Preisingerstraße, die Neue Winterfeldstraße usw., so befinden wir uns wieder im modernsten Baukomplex, wo zugleich eine sehr anziehende gärtnerische Ausschmückung der Straßen erfolgte.

Besonders interessiert uns auf diesem Westgelände des südlichen Schönebergs das sog. „Fenngelände“, welches vom „schwarzen Graben“ durchflossen wird. Hier legt die Schöneberger Stadtgemeinde demnach einen Stadtpark an, welcher als landschaftlicher Charakter ohne regelmäßigen Blumenschmuck gedacht ist. Das muldenförmige Gelände zwischen Martin Lutherstraße, Erfurterstraße und der Straße R zieht sich nach der Bambergerstraße hin bis an Wilmersdorfer Gebiet. Mit Rücksicht auf das „Fenngelände“, welches nach Westen zu auf Wilmersdorfer Boden bis zum Wilmersdorfer See verläuft und der mit dem „schwarzen Graben“ in Verbindung steht, hat die Gemeinde Wilmersdorf beschlossen, die Schöneberger Parkanlage bis zum Wilmersdorfer See auszudehnen, indessen kommt auf Wilmersdorfer Gebiet nur ein wesentlich schmaleres Gelände in Betracht. Immerhin wird eine vorteilhaft wirkende zusammenhängende Parkanlage geschaffen von rund 1800 m Länge. Auf Schöneberger Gebiet entfallen etwa 630 m Länge. Der Nord- und Oststrand dieses Grundstücks wird in einer Breite von 20 m der landhausmäßigen Bebauung erschlossen. Hierfür sind folgende Bedingungen vorgesehen: Die Landhausbauten dürfen die Höchsthöhe von 15 m nicht überschreiten; sie dürfen nicht mehr als drei Wohngeschosse übereinander aufweisen. Das Längenmaß dieser Gebäude darf nicht mehr als 40 m betragen, und sollen die einzelnen Bauten eine Mindesttrennung von 12 m besitzen. Abgesehen von diesem Parkrand sind reihenmäßige, fünfgeschossige Großstadtbauten in der Parkgegend auch weiterhin zu errichten erlaubt. Das „Fenngelände“ selbst konnte für die Bebauung nicht in Frage kommen, da der moorige Untergrund, der stellenweise eine Tiefe von 15 m aufweist, eine Bebauung nicht zuläßt.

Als weitere Anhaltspunkte für die geplante Anlage dienen folgende Punkte vornehmlich: Der schwarze Graben führt die Abwässer des umliegenden Geländes in die Kanalisation der Martin Lutherstraße ab. Der mittlere Grundwasserspiegel, nach dem sich also auch der Wasserspiegel der neuen Teichanlagen zu richten hat, beträgt + 32,55 m über N. N. Der moorige

Untergrund wird durch Aufschüttungen von Lehm- und Sandmassen herausgedrängt bzw. wird gute Pflanzenerde gewonnen, so daß die moorige Bodenbeschaffenheit bei der Anlage kein Hindernis bildet.

Als Hauptverkehrssader des Westgeländes wird die Straße P die zukünftige elektrische Untergrundbahn aufnehmen. In der Breite des Parks soll der unterirdische, sowohl unmittelbar vom Park als auch von der Straße P aus zugängliche unterirdische Bahnhof angelegt werden. Durch diese Architektur gewinnt das Parkbild einen eigenartigen, ungewohnten Reiz. In anderer Hinsicht wird die Verbindung der Parkteile hierdurch gestört, wenngleich die notwendigen Fußwege auch vorhanden sind. Dieser Teil der Anlage, der sehr verschiedene Ausführungen zuläßt, die Vor- und Nachteile bieten, bildet ein wesentliches Moment in der ganzen Parkanlage, das ein ganz besonderes Interesse erheischt. Der Park wird von allen Seiten frei zugänglich sein.

Als weitere Merkmale kommen in Betracht die Anlage von Wasserflächen, welche im Winter gleichzeitig als Eisbahn dienen. Größere Bauten innerhalb des Parkes fallen fort, dagegen sollen leichte Brücken, Schwanenhäuschen, Kioske und dergl. in wirkungsvoller Weise dem Landschaftsbild eingefügt werden.

Weiter sind in nicht störender Lage Spielplätze für kleinere Kinder vorgesehen, während solche für Erwachsene fortfallen. Die Kosten sollen die Summe von 250 000 Mark nicht übersteigen, in welche Summe die Anlage der kleinen Häuschen, die Wasserleitung und Parkwege inbegriffen sind. Beleuchtungskosten fallen nicht hierunter.

Als Bepflanzung sind nur einheimische, winterharte Pflanzen vorgesehen. Ausschließlich der umgebenden Straßen- und Bauflächen und ausschließlich der den Park durchschneidenden Straßen P und der Bambergerstraße beträgt der Gesamtflächeninhalt 67 000 qm.

Auf Grund dieser Voraussetzungen waren im ausgeschriebenen Wettbewerb 47 Projekte eingegangen, die folgendes Ergebnis zeitigten:

Es gelangten sechs Eingänge zur engeren Wahl. Den ersten Preis von 3000 Mark erhielt der Entwurf „Was Ihr wollt“ von Oddone Kruepper, Gartenarchitekt in Düsseldorf. Mit dem zweiten Preise von 2000 Mark wurde das Projekt „Schlicht“ prämiert; Verfasser: Stadtgartendirektor Fr. Encke und Stadt-Bauinspektor Bolte in Köln a. Rh. F. Ulrich, Gartentechniker in Berlin, erzielte den dritten Preis von 1000 Mark für einen Plan „Sonnenwende“.

Außerdem gelangten zum Ankauf der Entwurf „220 000“ von Victor Goebel, Garten-Architekt in Wien, und „Grünwiese“ von Großmann, Garteningenieur in Leipzig.

Unter der neuen Stadtanleihe Schönebergs befindet sich für die geplante Anlage auch der Posten von fast 1 500 000 Mark, und wird die Anlage demnächst in Angriff genommen werden.

Friedländer.

Erster Allgemeiner Deutscher Handelsgärtnerstag.

Mit der achten Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins zu gleicher Zeit fand in Mannheim — und zwar vom 31. August bis 3. September — erstmalig eine gemeinsame Tagung der nord- und der süddeutschen Verbände unserer Arbeitgeber statt. Die Tagung ist mit „Allgemeiner Deutscher Handelsgärtnerstag“ betitelt worden. Anwesend waren, wie berichtet wird, zirka 400 Delegierte. Den geschäftlichen Sitzungen ging ein Begrüßungs- und Festabend voraus, wo u. a. auch einige Regierungsräte und der Bürgermeister der Stadt Mannheim Ansprachen hielten. An den deutschen Kaiser und an den Großherzog von Baden wurde je ein Huldigungstelegramm gesandt.

Generalsekretär des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands, Herr Franz Johannes Beckmann, referierte über „Die Frage der Zugehörigkeit der Gärtnerei“. Der Referent sagte u. a.:

„Wenn die Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung auf die Gärtnerei Anwendung finden sollen, würden grade die kleineren Gärtnereibetriebe ganz erheblich geschädigt werden. Vor allem sollte der Standpunkt vertreten werden: Prinzipiell haben wir gegen die Unterstellung der Gärtnerei unter die Reichsgewerbeordnung nichts einzuwenden, aber wir verlangen, daß die Reichsgewerbeordnung eine Fassung erhält, daß unser Beruf sich vollständig frei zu entfalten vermag und ihm nicht die geringsten Fesseln auferlegt werden.“

Referent schlug folgende Resolution vor, die einstimmig angenommen wurde:

„Der Allgemeine Deutsche Gärtnerstag in Mannheim erklärt bei der Frage der Zugehörigkeit der Gärtnerei diese als einen untrennbaren Teil der Landwirtschaft, ohne aber in den bestehenden Vertretungen der letzteren eine ausreichende Vertretung der Interessen auch der Gärtnerei zu erblicken. Der Handelsgärtnerstag hält die Schaffung einer eigenen selbständigen Vertretung für die Gärtnerei für notwendig, um seine Berufsfragen zweckentsprechend behandeln und lösen zu können. Gegen die Unterstellung der gärtnerischen Arbeitnehmer unter die Reichsgewerbeordnung müssen wir uns so lange wehren, bis durch genau festgelegte Zusatzbestimmungen die berechtigten Eigentümlichkeiten des gärtnerischen Berufes völlig gewahrt worden sind.“

Über das Thema „Gärtnerei und Berufsgenossenschaft“ sprach Herr Emil Becker-Wiesbaden. Hierzu wurde, ebenfalls einstimmig, folgende Resolution angenommen:

„Der heute hier stattfindende Erste Allgemeine Deutsche Handelsgärtnerstag stellt fest, daß die überwiegend größte Zahl der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften des Deutschen Reiches die Gärtnerei mit übermäßig hohen Beiträgen belastet. Von der Erstrebung einer Gärtnereiberufsgenossenschaft wird abgesehen. Dagegen muß ganz entschieden verlangt werden, daß das Reichsversicherungsamt den Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften aufgibt, daß selbige dort, wo das noch nicht geschehen ist, feststellen, was für die Gärtnerei aufgewendet wird, wonach die Umlage zu regeln ist, wie dies von der Hauptversammlung des Vereins der Handelsgärtner in Düsseldorf in einer Beschlusfassung bereits verlangt wird.“

Der württembergische Landtagsabgeordnete Herr Fr. Schrempf behandelte den Gegenstand: „Die Lage der deutschen Handelsgärtner unter den neuen Handelsverträgen“. Zu diesem Thema wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Der Allgemeine deutsche Handelsgärtnerstag zu Mannheim erblickt in den jetzigen Handelsverträgen keinen genügenden Schutz der gärtnerischen Produktion und bedauert den Standpunkt der Reichsregierung, die der Gärtnerei einen solchen Schutz vorenthalten hat. Der Gärtnerstag erklärt einen besseren Schutz der heimischen Produktion nach wie vor für durchaus notwendig und bringt diese Überzeugung auch heute wiederholt zum Ausdruck.“

Zum Schluß sprach Matthias Ramsteiner-Hannover über „Die Organisation der Handelsgärtner“. Überall in der Welt gibt es Zusammenschlüsse zum Vorteil derer, die sich organisieren. Ein deutscher Gärtnerverband entstand in den siebziger Jahren. Er umfaßte selbständige Handelsgärtner, Privat- und Hofgärtner, ja sogar die Gehilfen. 1884 wurde dieser Verband zu Grabe getragen und in Dresden der Grundstein gelegt zum Verband der Handelsgärtner Deutschlands. Es war ein Kampf, bis die Berufsgenossen aufgeklärt waren. Abgesondert entstanden die Gehilfenverbände. Vor drei Jahren hat sich sogar ein Verband der Blumenverkäufer und vor einigen Wochen noch ein Bund der Baumschulenbesitzer gegründet. Der gemeinsame Zweck aller der Verbände dient zur Hebung des Gärtnerstandes, dessen wirtschaftliche Lage gebessert werden soll. Nur die Gehilfenverbände nehmen auf unsern

Stand keine Rücksicht, sondern fordern und fordern. Das ist in allen Großstädten so, im Norden wie im Süden. Die Handelsgärtnervereinigungen von Baden, Bayern und Württemberg nehmen 3 Mk. Beitrag, der deutsche Verband 6 Mk. Die Gehilfen aber zahlen in Hannover pro Woche 40 Pfg., also 20,80 Mk. im Jahre. Zur Streikkasse steuern sie monatlich 25 Pfg., also 3 Mk. im Jahre, so daß die Gehilfen achtmal so viel leisten wie die süddeutschen Handelsgärtner. Das gibt zu denken. Die scharfen rücksichtslosen Angriffe durch die Gehilfen waren nur durch ihre vollen Kassen möglich. Und vielen Gärtnern ist schon der Beitrag von 6 Mk. zu viel! Wir müssen unbedingt einer geschlossenen Arbeitgeberschaft entgegenstellen können, um ungerechte Forderungen abzuweisen. Nur durch einen kräftigen Zusammenschluß können wir etwas erreichen. Wenn sich die Handelsgärtner am Bunde der Landwirte ein Beispiel nehmen und einen Verband gründen, so stellen sie eine Körperschaft dar, die nicht ohne Einfluß auf die Regierung bleiben kann. Die Führer der Einzelverbände sollten nach Erreichung dieses Zieles streben. Wir müssen Einfluß bekommen auf die Gesetzgebung. Darum machen Sie die Bahn frei für den „Verband deutscher Handelsgärtner“! (Lebh. Beifall.)

Steinhauer-Mainz verlangt in der Diskussion, daß der Vorstand sich mit den Einzelverbänden in Verbindung setzen soll, um eine Einigung zu erzielen. — Röhlen-Dülken ergänzt diese Ausführungen. Ein Redner warnt vor allzu raschem Vorgehen. Ein anderer betont, daß die Selbständigkeit der Einzelverbände voll-gewahrt bleiben soll. — Landtagsabgeordneter Schrempff erklärt, daß die Not die Bauern zusammengeführt hat. Sie, meine Herren, sind noch nicht genügend gequetscht! Demokratischer als der Bauernbund ist keine Organisation. Zahllose Ortsgruppen bestehen, aber alle sind unter einem Hut. So kann es auch mit den Handelsgärtnerverbänden werden. Die Hauptsache ist, einig zu sein und in großen Fragen gemeinsam vorzugehen.

Der Referent erklärt in seinem Schlußwort, eine Resolution habe er nicht eingebracht, weil die Frage des Zusammenschlusses völlig reif werden muß. Aber eine geschlossene Arbeitgeberschaft müsse gegen die Gehilfenschaft geschaffen werden.

Darauf wurde die Tagung geschlossen.

Die Mannheimer „Volksstimme“ faßt ihr Urteil über die Tagung in folgenden Worten zusammen:

„Dieser Handelsgärtnerstag ist ein höchst reaktionäres Gewächs, von dem Mannheim besser verschont geblieben wäre. Die höchst einseitigen Ausführungen gegen die Gewerbeordnung, die Hetze Schrempffs für noch höhere Zölle, die Rederei über Simulatumum im Berufe verletzter Gehilfen, der Scharfmacher-Kampfruf gegen die Gehilfenorganisation — mehr braucht es wahrlich nicht, um der Stadt Mannheim und der Mannheimer Arbeiterschaft, die so hohen Anteil an dem Blühen der Stadt hat, zu zeigen, welche reaktionäre Gesellschaft von ihrem Bürgermeister namens der Stadt begrüßt worden ist.“

Rechtspflege.

— Gewächshaus- und Frühbeetkulturen sind Merkmale des Gewerbecharakters einer Gärtnerei. Das Gewerbe der Stadt Dresden verhandelte am 6. August ds. Js. in der Lohnstreitsache eines Gärtnergehilfen gegen seinen Arbeitgeber. Der Beklagte hat zunächst den Einwand der Unzuständigkeit des Gewerbegerichts erhoben. Dazu führt das ergangene Urteil aus: „Daß der Betrieb des Beklagten bei der Berufszählung zur Landwirtschaft gerechnet worden ist, resp. daß er zu Beiträgen für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft herangezogen wird, ist ohne

Einfluß auf die Frage, ob er im Sinne der Gewerbeordnung als Gewerbebetrieb anzusehen ist. Mit Rücksicht darauf, daß er sich als Gärtnerbetrieb der intensivsten Art mit zahlreichen Gewächshäusern und Frühbeeten, verhältnismäßig großer Gehilfenzahl darstellt, daß der Beklagte einen Teil seiner Pflanzen selbst erst einkauft und daß er zum Absatz seiner Erzeugnisse einen eignen Stand in der Markthalle unterhält, hat das Gericht diese Frage bejaht. Seine Zuständigkeit für die Klage ist daher begründet.“ (VIII b. P. R. No. 333; Sache P. wider B.).

Rundschau.

Berlin, den 17. September 1907.

Unsere organisierten Arbeitgeber haben wieder einmal mit der organisierten Gehilfenschaft zugleich „getagt“. Wenn wir sagen „wieder einmal“, so denken wir dabei als erstes Mal an das Jahr 1900 Am 3., 4. und 5. August 1900 fand in Frankfurt a. M. die 5. Generalversammlung des A. D. G.-V. statt, in deren letzter Sitzung (dem sogen. 3. Allgemeinen Deutschen Gärtnerstage) u. a. — nach einem Referat des Schreibers dieser Zeilen über „Wesen und Wert der Tarifgemeinschaften für das moderne Berufsleben“ — der Beschluß gefaßt wurde, daß der A. D. G.-V. sich den Tarifgemeinschaftsstandpunkt des Buchdruckerverbandes zu eigen mache, und daß die versammelten Vertreter von der organisierten Prinzipalschaft erwarten, daß letztere zu dieser Frage im allgemeinen Berufsinteresse und im Interesse des sozialen Friedens gleichfalls in sachgemäßer Weise in ihrer Presse und in ihren Versammlungen Stellung nehmen möchte. Den Tag darauf, am 6. August 1900, erklärte auf seiner Jahresversammlung in Leipzig der Verband der Handelsgärtner Deutschlands dem A. D. G.-V. offiziell den „Krieg“ durch Annahme folgenden Beschlusses: „Der Verband d. H. Dtschld. ermächtigt seinen Vorstand, alle Beziehungen mit der Leitung des A. D. G.-V. und dessen Organ abzubrechen.“

Am 2. September 1907, als der A. D. G.-V. in Dresden seine 8. Generalversammlung abhielt, erklang auf einem „Ersten allgemeinen deutschen Handelsgärtnerstage“ in Mannheim aus dem Munde des Herrn M. Ramstetter, wie berichtet wird, die aufpeitschende Scharfmacherphrase: „Der geschlossenen Gehilfenschaft muß eine geschlossene Arbeitgeberschaft entgegengestellt werden.“ Und sie echote wieder „aus den Herzen“ aller dort versammelten Unternehmer „aus Süd und Nord“. Zwar fand man noch keinen vollständig beackerten Boden für dieses Scharfmachertrutzbündnis; aber hoffnungsvoll schreibt das Handelsblatt: „Laßt uns Zeit, was kommen muß, kommt doch, wenn auch nicht gleich!“ Das waren wohl die Gedanken, die in den Herzen der Anwesenden nachhallten.“

1900 und 1907 — —. Damals, 1900, der A. D. G.-V. in seinen ersten gewerkschaftlichen Gehversuchen; es mag da gar manchem der Mitglieder das Schlottern in den Beinen gekommen sein, und wir mußten wahrlich unsere ganze unerschütterliche Siegeszuversicht für die Gerechtigkeit der von der Arbeiterbewegung vertretenen Sache in die Wage werfen, um nicht eine merkbare Flucht der vielen Schwachen zu erleben. Heute, 1907, der kampfgelübte, in Kämpfen gewachsene und gestählte A. D. G.-V.: Man registriert halt solche Äußerungen und Ereignisse — und die Mitglieder gehen daran in gleicher Ruhe und mit demselben männlichen Klassenbewußten Ernst vorüber wie an jeder anderen. Es ist was geradezu ganz selbstverständliches, mit dem man sich eben abzufinden hat, ein Läutesignal für die nächste Station.

Matthias Ramstetter! Der Name weckt Erinnerungen, Erinnerungen aus einer Zeit, da die deutsche Gärtnerbewegung im Jugendkraftgefühl ihre ersten Sturmzüge unternahm. Matthias Ramstetter war im allerersten großen Sturmzug ihr begeisterter und begeisternder erster Führer; denn er leitete den denkwürdigen

ersten allgemeinen Streik in Hamburg — das war im Frühjahr 1890. Und welcher herrliche Artikel schrieb damals unser Ramstetter in der von Paul Ising redigierten „Gärtner-Zeitung“, dem Organ des Zentralvereins der Gärtner. Und heute ist er Scharfmacher? Herr Franz Johannes Beckmann, der Generalsekretär des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands, war zu derselben Zeit (Hamburger Streik 1890) der Leiter des Unternehmerversandes von Hamburg-Altona und Umgegend. Ramstetter und Beckmann 1890 die Führer zweier sich heftig bekriegender feindlicher Parteien: Ramstetter und Beckmann 1907 auf dem Mannheimer Handelsgärtnerstage Arm in Arm — gemeinsam gegen die Gehilfenschaft.

Ihr tut ihm Unrecht, wenn Ihr ihm daraus einen Vorwurf macht, wenn Ihr ihm die „Schwenkung“ verübelt, wenn Ihr ihm nun nachsagen wollt, er sei „kein Echter“ gewesen. Möchten wir recht, recht viele solche „wenig Echten“ haben! Als nach dem in Hamburg nur halb gewonnenen Kampfe, dessen Ausgang mit Schwarzen-Listen-Verfolgung aller irgendwie Hervorgetretenen endete, der Matthias Ramstetter an der Wasserkante existenz- und subsistenzlos umhergeworfen wurde, wer waren es denn da, die ihn nicht einmal mehr kennen wollten? „Kampfgenossen“, die auf Landschaft oder die in Villengärten als Privatgärtner wieder Stellung erhalten hatten und mit aufgebessertem Lohn — wenn ihr subsistenzloser Führer an ihrer Arbeitsstelle vorüberkam, verdrückten sie sich in irgend ein Versteck, um nicht von ihm angesprochen zu werden: er hätte ja vielleicht — um ein Scherflein Unterstützung anhalten können!

Dieser schandö Undank hat aber den „Gesinnungswechsel“ nicht bewirkt. Darüber war ein Ramstetter unbedingt erhaben. Liegt denn überhaupt Gesinnungswechsel vor?

Wir tun uns immer so viel zugute auf unsere materialistische Geschichtsauffassung. So seien wir auch in solchen Fällen ehrlich und konsequent. Ramstetter ist heute bereits an die 14 oder 15 Jahre selbständiger Unternehmer. Billigen wir den anderen Unternehmern das Recht zu, ja sehen wirs geradezu als ihre sittliche Pflicht an, sich für ihre Klasseninteressen zu organisieren und für ihre Organisation zu werben, warum sollten wirs da einem Ramstetter in seiner Eigenschaft als Unternehmer verübeln und wohl gar, wie's der eine oder andre geneigt sein könnte, zu tun, ihm unedle Motive zu unterschieben?! Konsequent und gerecht, Ihr Freunde! Der Klassenkampf spielt sich nicht zwischen Personen, sondern zwischen den Klassen ab. Jeder hat dort zu stehen, wo seine wirtschaftlichen Interessen ihn hinzwängen. Mit einem Ramstetter die Klinge zu kreuzen, soll und darf uns stets eine Ehre sein. Wünschen wir uns noch recht viele solche Gegner. Wo wir etwa den kürzeren ziehen sollten, wäre nichts weiter wie unsere eigene Unfähigkeit oder die ungenügend erzogene, zu schwache Kampfschar auf unserer Seite schuld.

Der wirtschaftliche Klassenkampf muß ausgefochten werden, und wir wollen ihn ausfechten und für unsere Ziele den Sieg davontragen. Personen spielen drüben und hüben nur die Rolle der Schachfiguren. Es gilt die Sache, um die wir ringen. Für diese haben wir uns zu stärken, für diese unsere Organisation zu entwickeln. Alles übrige wird zu gegebener Zeit sich schon finden. Mögen unsere Arbeitgeber sich organisieren, — sie sollen sich organisieren, gleich uns. Organisation hüben und drüben ist die Voraussetzung, aus der sich der neuere, höhere Gesellschaftszustand einmal entwickeln wird: wem's gefällt, mag ihn — „Zukunftsstaat“ oder sonstwie nennen. — —

1890 — 1900 — 1907. Welches wird die nächste bedeutungsvollere Station sein? Wir brauchen uns darum keine Sorgen machen. Schreiten wir nur weiter mit Mannesstolz, erhabenen Hauptes, klassen-, weg- und zielbewußt! Gerüstet sein ist das, was die Zeit von uns verlangt, dann kann's uns nimmer fehlen.

Was nicht oft genug gesagt werden kann. Nach dem Durchschnitt der letzten Jahre brauchen wir in Deutschland jährlich: für das Reichsheer 620 Millionen Mark, für die Marine 160 Millionen, für Pensionen in Heer und Marine 75 Millionen, für die Zinsen der Reichsschulden 100 Millionen, für die Arbeiterversicherungen 50 Millionen, für Weltpolitik (Kolonien) 50 Millionen. Das gibt eine nette runde Summe von 1 Milliarde und 55 Millionen Mark. Woher nimmt man nun die gewaltige Summe Geldes? Die Reichseinnahmen betragen in den letzten Jahren im Durchschnitt 1 Milliarde und 10 Millionen Mark. Darin waren nun rund 700 Millionen enthalten aus Zöllen und Steuern für unentbehrliche Nahrungs-, Genuß- und Verbrauchsartikel der weniger vom Glück begünstigten breiten Massen. Es sind mit diesen Zöllen und Verbrauchsabgaben belastet: Salz pro Kilo mit 6 Pf., ist 300 Proz. des Wertes, Zucker pro Kilo mit 14 Pf., ist 60 Proz. des Wertes, Bier pro Liter mit 0,8 Pf., ist 5 Proz. des Wertes, Branntwein pro Liter mit 80 Pf., ist 300 Proz. des Wertes, Schaumwein pro Liter mit 50 Pf., ist 20 Prozent des Wertes, Tabak pro Kilo mit 85 Pf., ist 100 Proz. des Wertes, Kaffee pro Kilo mit 40 Pf., ist 40 Proz. des Wertes, Tee pro Kilo mit 25 Pf., ist 5 Proz. des Wertes, Petroleum pro Liter mit 7,5 Pf., ist 100 Proz. des Wertes.

Noch ansehnlicher aber wird die Rechnung, wenn man jeden Anteil an diesen Abgaben auf den Kopf eines jeden berechnet. Es trafen 1904 pro Kopf der Bevölkerung: Auf Getreide 2,44 Mark, Petroleum 1,28 Mk., Kaffee 1,21 Mk., Wein 0,26 (1), Fleisch 0,07, Branntwein 1,23, Bier im Reich 1,58, Bier in Bayern 5,29, Schaumwein 0,20, Tabak 1,17, Salz 0,94, Zucker 2,18 Mark. Aus dieser kleinen Aufstellung ist schon zu ersehen, daß die Belastung des Massenverbrauchs im deutschen Volke eine Höhe erreicht hat, die ernstliche Folgen für das Volkwohl haben muß.

Wo das geschrieben steht? In der wirtschaftlichen Beilage des „Deutschen Volksblattes“; Hauptorgan des württembergischen Zentrums! Dabei ist mit den Nationalliberalen, den Konservativen und den Antisemiten das Zentrum in erster Linie für die deutsche Finanzwirtschaft verantwortlich!

Abänderung der Gewerbeordnung. Dem Bundesrat ist der Entwurf eines Gesetzes betr. Abänderung der Gewerbeordnung zugegangen. Er enthält insbesondere Bestimmungen zur Ausführung der Berner Konvention über die Nachtruhe der gewerblichen Arbeiterinnen und Vorschriften über die Herabsetzung der 11stündigen Höchstarbeitszeit der Fabrikarbeiterinnen auf eine 10stündige Dauer. Ferner werden in ihm Bestimmungen zur Regelung der Hausarbeit getroffen.

Korrespondenzen.

Berlin. Blumen und Blumen-Ausstellungen bilden, wie wir dem Vorwärts entnehmen, den Ausgangspunkt für einen mit großer Erbitterung geführten Beleidigungsprozeß zwischen dem Inhaber der bekannten Blumenhandlung Adolf Koschel zu Charlottenburg und dem Vorsitzenden des „Vereins der Berliner Blumengeschäftsinhaber“, Kunstgärtner Nigrin. Seit längerer Zeit besteht zwischen den Inhabern der Berliner Blumenhandlungen und der Firma Koschel eine Gegnerschaft, die insbesondere an die von der Firma Koschel von Zeit zu Zeit veranstalteten Ausstellungen anknüpft. Die bestehenden Gegensätze erfuhren eine Verschärfung, als der Verein der Blumengeschäftsinhaber in diesem Frühjahr die große Bindekunst-Ausstellung im Landes-Ausstellungs-Palast veranstaltete. Wenige Tage vor Eröffnung dieser seit Jahresfrist angekündigten Ausstellung wurde nämlich in der neuen Ausstellungshalle am Zoologischen Garten eine „Allgemeine Gartenbau-Ausstellung in Berlin“ eröffnet, für die die Firma Koschel die Räume gemietet hatte, deren Kosten sie auch selbst bestritt, während sie andererseits selbst ungefähr

drei Viertel des Ausstellungsraumes mit ihren eigenen Produkten und Waren besetzte. Da die vereinigten Berliner Blumenhandlungen sich seinerzeit erfolglos um die Hergabe der neuen Ausstellungshalle beworben hatten, richteten sie durch ihren Vorsitzenden unter anderem eine Eingabe an den Fürsten Hatzfeld als den Präsidenten des Beirats der Ausstellungshalle, in der sie gegen die Hergabe des Ausstellungsgebäudes an die Firma Koschel protestierten. Gleichzeitig war auf den statutenmäßig idealen Zweck der Ausstellungshalle mit dem Bemerkten hingewiesen, daß es eben deshalb nicht angehe, die Räume „einer einzelnen Firma zum unläuteren Wettbewerbe zur Verfügung zu stellen“. Der Privatkläger fühlte sich durch den Vorwurf des unlauteren Wettbewerbes beleidigt und erzielte beim Schöffengericht die Bestrafung des Vereinsvorsitzenden Nigrin zu 50 Mark Geldstrafe. In der Berufungsinstanz vor der 8. Strafkammer des Landgerichts I hielt der Angeklagte den Vorwurf des unlauteren Wettbewerbes gegen die Firma Koschel aufrecht. — Das Berufungsgericht erkannte auf Freisprechung, da dem Angeklagten jedenfalls der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches zur Seite stehe. Dem Angeklagten sei zu glauben, daß er, wie die Mitglieder seines Vereins, davon überzeugt gewesen sei, die Bezeichnung der Ausstellung als eine „Allgemeine Gartenbauausstellung“ stelle eine Irreführung zum Nachteile der Berufsgenossen dar. Wenn er dieser persönlichen Überzeugung in seiner Eingabe an den Fürsten Hatzfeld Ausdruck gab, so hat er lediglich in Wahrnehmung der berechtigten Interessen seiner Berufsgenossen gehandelt.

Bergedorf bei Hamburg. Ein Opfer sozialen Elends. Wie wir schon in Nr. 37 (Anzeigenteil) mitteilten, machte unser allbeliebter Freund und Verbandskollege E. Ladewig im jugendlichen Alter von nur 23 Jahren am 7. d. Mts. seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Was aber die eigentliche Ursache zu dieser unglücklichen Tat, ist man nicht recht imstande, angeben zu können. Er dürfte diesen Schritt wohl in einem Schwermutsanfälle in geistiger Umnachtung getan haben. Die Beschaffung der zu seiner Verheiratung benötigten Papiere soll ihm nicht möglich gewesen sein, und einen Moment vor seinem Ableben soll er den Ausruf getan haben: „Wegen diesen verdammten Papieren ärgere ich mich nicht mehr länger!“ Allen, auch seiner Braut und deren Angehörigen, welche ihn wegen seines ruhigen und liebevollen Charakters liebgewonnen hatten und mit ihm auf bestem Fuße lebten, erscheint dieser traurige Vorfall unerklärlich.

Seit einigen Wochen arbeitete Kollege Ladewig in einer hiesigen Rohrfabrik als Arbeiter, da man ihm in seiner vorhergehenden Stelle, in der größten Bergedorfer Gärtnerei, wo er ca. 2 Jahre als Gehilfe tätig war, nicht die Gelegenheit zu geben imstande (?!) war, sich zu verheiraten. Seitens dieser Firma wurde ihm auch ein Kranz gestiftet. Die Schleife trug die Inschrift: „Unserem braven, ehemaligen Gehilfen in Verehrung gewidmet!“

Gekündigt hatte Ladewig selbst, man ließ ihn aber gehen, trotzdem er „brav“ war, da er sich eben in der Lage befand, heiraten zu müssen. O sancta simplicitas! Das verstehe, — wer kann!!

Man kann nun wohl annehmen, daß Ladewig deshalb, weil er sich nicht als Gärtner verheiraten konnte und die eintönige, ungewohnte Fabrikarbeit verrichten mußte, schwermütig geworden war und infolgedessen seinem Leben auf geschilderte Weise ein Ziel setzte. Wir werden seiner stets in Liebe gedenken! Er möge in Frieden ruhen!

Nachschrift: Bezeichnend für unseren schönen „Kunstgärtnerberuf“ ist es überhaupt, daß sich so viele Kollegen das Leben nehmen. Nach dem Jahresbericht der Krankenkasse für D. G. sind im Jahre 1906 von 85 Todesfällen 10 Selbstmorde zu verzeichnen, — ca. 12

Prozent, gewiß ein sehr trauriges Zeichen! Von diesen 10 hatten 2 Kollegen das jugendliche Alter von nur 17 Jahren, je einer ein Alter von 20, 22, 28, 29, 34, 35, 45 und 46 Jahren erreicht. Bei den meisten wird wohl der Grund in der traurigen, wirtschaftlichen Lage, in der sie sich befanden, zu suchen sein. —

Vielleicht infolge ihres Alters oder sonstigen gesuchten Grundes auf die Straße gesetzt — finden sie keine Arbeit mehr als Gärtner, und die „Standesehre“ verbietet ihnen, als gewöhnliche ehrliche Arbeiter für ihre Familien zu sorgen — die einzige Rettung — — der Tod!

Werte Kollegen! Diese geschilderten, traurigen Vorfälle mögen uns aufmuntern, um mit aller Kraft für unsre Organisation einzustehen, dieselbe auszubauen und für dieselbe zu agitieren, damit wir alle noch herrschenden Mißstände (besonders den Kost- und Logiszwang) in unsrem Berufe mit vereinten Kräften abschaffen und den Kollegen ein menschenwürdiges Dasein verschaffen können, wo sie auch imstande sein werden, sich eine Familie zu gründen und dieselbe menschenwürdig zu ernähren und zu erhalten. Georg Beeger.

Cassel. „Eine nette Verdingungsblüte“ förderte die Ausschreibung der gärtnerischen Arbeiten an der neuen hiesigen Kunstakademie zutage. Während die höchstfordernde Firma fast 44000 Mark verlangte, will ein anderes Geschäft die Anlagen bereits für rund — sage und schreibe, D. R. — 8000 M. ausführen.“ So berichten Casseler Tagesblätter. Das muß in der Tat ein ebenso gottbegnadeter „Gartenkünstler“ wie fixer „Geschäftsmann“ sein, der jene Leistung für 8000 Mark vollbringen will. Wir möchten ihn gern kennen lernen.

Notabene: Eben lesen wir noch im Handelsblatt f. d. d. G.: „Dem Mindestfordernden wurde die Arbeit übertragen“. So werden wir also auch noch den Namen erfahren.

Chemnitz. Wir erhalten folgende Zuschrift: „In Erwiderung der mich betr. Korrespondenz teile ich Ihnen mit, daß in dem Schreiben des Herrn Kunstgärtners Beyer, derzeit in Bremen, an mich nicht zu ersehen war, daß bei Honorierung der Leistungen desselben für Bildung ein besonderer Betrag in Ansatz hätte gebracht werden müssen. Im Gegenteil, es war darin gar keine Rede davon.“

Hochachtung
Arthur Kirst.
P. S. Wenn Sie obige Notiz bringen würden, dürften Sie meiner dauernden Sympathie sicher sein. D. O.“

Wir bringen diese Zuschrift nun zwar nicht der uns in Aussicht gestellten „dauernden Sympathie“ wegen, sondern aus folgendem Grunde. Unsre Korrespondenz in Nr. 36 schloß mit der Bemerkung: „Also 2 Mark pro Tag für einen in den 20er Jahren stehenden Gehilfen ist noch zuviel. Na, zum Sattessen mag es wohl reichen. Aber wo bleibt das Geld für Kleidung, für Bildung u. s. w.“ Über die Kleidung erwähnt Herr Kirst nichts. Daß ein Gärtnergehilfe aber auch für seine Bildung Aufwendungen machen will, erscheint ihm dermaßen befremdend, vielleicht gar als „überspannt“, daß er es angebracht findet, darüber sein höchstes Erstaunen öffentlich in einer Fachzeitung auszudrücken. Es ist solches sehr, sehr bezeichnend für die sozial-kulturelle Denkart des Herrn Kirst und seinesgleichen. Fürchtet Herr K. die Bildung, weil sie den sittlichen und sozialen Wert der Persönlichkeit des Arbeiters hebt und weil Bildung beinahe frei macht? Oder hat Herr K. gar selbst so wenig Achtung vor der Bildung, daß er sie als überflüssig betrachtet, während, daß für einen dem Arbeiterherstande angehörenden Menschen die rein körperliche Geschicklichkeit, die rohe Arbeitsleistung ausreichend sei, sein Leben zu leben, und daß einem Unternehmer der Kapitalbesitz alles das ersetze, was die Bildung dem Menschen zu geben vermag? Die Antworten auf die Fragen gibt in obiger Zuschrift Herr K. selbst. Wir danken ihm für diese Erschließung seines Innern herzlichst, sind danach zu unserm Bedauern aber nicht in der

Lage, die uns ausgesprochenen Sympathien zu erwidern, da wir in Bildungsfragen eben entgegengesetzte Anschauungen haben und vertreten.

Heilbronn a. N. Die Organisationsarbeit am hiesigen Orte war seit jeher eine sehr schwierige. Nun neuerdings wieder größerer Boden gewonnen wurde, sind eine Anzahl Arbeitgeber hinterher, mit allen Mitteln uns wieder „unschädlich“ zu machen. Selbst vor persönlichen Verfolgungen und Verunglimpfungen wird nicht zurückgeschreckt. So ist man bestrebt, dem Kollegen St. seiner rechtmäßigen Militär-Invalidentpension verlustig zu machen. Der Kollege W. wird bei den jüngeren Kollegen damit im Ansehen herabzusetzen gesucht, daß gesagt wird, er sei „kein gelernter“ Gärtner. W. hat nämlich außer Gärtnerei auch die Schreinerei erlernt, hat als Gärtnergehilfe gearbeitet und mußte, als er sich verheiratet hatte, weil er als Gärtnergehilfe keine Arbeit bekam, eben als Gartenarbeiter Arbeit annehmen, die ja besser bezahlt wird wie Gehilfenarbeit. Übrigens blutiger Hohn auf die ganzen Zustände im Berufe. Den jüngeren Kollegen sagt man, sie sollten sich für die 35 Pfg. Beitrag pro Woche lieber ein Stück Wurst mit Brot kaufen und sich davon einmal satt essen. Spotten ihrer selbst, die Herren, und wissen nicht, wie. Die hiesigen Gehilfen sind nämlich alle in Logis und Kost — bei ihren Arbeitgebern!

Rostock. Ein Beitrag zur Sonntags „ruhe“ und Lehrlingsfrage. Uns wird geschrieben: In der Firma Qualmann, Rostock, Kessiner Chaussee, woselbst 5 Lehrlinge, aber kein Gehilfe beschäftigt werden, hatten die Lehrlinge schon bis 11 Uhr mittags gearbeitet (am Sonntag, den 1. September), dennoch durften sie noch nicht aufhören, sondern sie mußten noch mehrere hundert Erdbeeren eintopfen und dann noch die Nelken durchhacken. Die Lehrlinge aber erinnerten sich an die gesetzliche Sonntagsruhe und schrieben mit Kreide an die Wohnungstür die Worte des dritten Gebots: „Du sollst den Feiertag heiligen.“ Darüber war der Herr Qualmann natürlich sehr erbost, und nach langem Streiten mußten die Lehrlinge eingestehen, daß sie alle geschrieben haben und zwar jeder ein Wort! Die Folgen waren, daß derjenige, welcher das erste Wort geschrieben hatte, die Sonntagsruhe in Form von einer Portion Prügel erhielt, und so ging es bis zum fünften Lehrling fort! Ob Herr Qualmann sich wohl einmal überlegt hat, wer am meisten gesündigt, die Lehrlinge oder er selbst?

Wiesbaden. Vor kurzem wurde in der Firma Ferdinand Fischer hieselbst ein Kollege, angeblich „wegen nicht genügender Verrichtung des Sonntagsdienstes“, entlassen, und als der betreffende Kollege nun bei seinem Austritt ein Zeugnis verlangte, erhielt er zur Antwort: „Zeugnis bekommen Sie nicht!“ Auf die Frage des Kollegen, warum ihm das Zeugnis verweigert werde, erklärte Herr Fischer: „Meine Kollegen sollen gewarnt werden, daß sie sich das Haus reinhalten!“ Es bedurfte erst einer längeren Auseinandersetzung, bis sich Herr Fischer bereit erklärte, ein Zeugnis auszustellen. Der betreffende Kollege war ca. acht Monate bei der Firma in Stellung und hatte selbst schon, in Gemeinschaft mit einem anderen Kollegen, zweimal die Kündigung eingereicht; allerdings zu einer Zeit, wo es Herrn Fischer nicht in den Kram paßte, und so wußte denn Herr Fischer die Kollegen jedesmal zu bewegen, die Kündigung wieder rückgängig zu machen. — Daß Herr F. schon manches mit seinen Gehilfen erlebt haben muß, geht aus seinen Äußerungen hervor. Er selbst hat sich nämlich „gerührt“, drei Kollegen verhaufen und zwei bei Nacht und Nebel herausgeschmissen zu haben. Auch hat F. schon zwei Kollegen gedroht, ihnen die „Knochen krumm zu schlagen“. Soweit ist es in dem Falle jedoch nicht gekommen, sondern Herr F. zog es vor, die Knochen der Kollegen diesmal so zu lassen, wie sie nun einmal waren. — t.

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein

Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. Fernsprecher: Amt 3. 5392
Geschäftsführer: Georg Schmidt.

Bei jedem schriftlichen Verkehr mit der Hauptgeschäftsstelle ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders (Name, Ort, Strasse und Hausnummer.)

Bekanntmachungen.

— **An die örtlichen Verwaltungen.** Die Vorstände wollen schon jetzt an die Abrechnungen vom III. Quartal denken, damit diese nach Schluß desselben pünktlich einlaufen.

— **Arbeitslosenstatistik.** Die Vorstände ersuchen wir wiederholt darum, genaue Feststellungen über die Arbeitslosigkeit in unserm Berufe aufzunehmen, damit am Schlusse des Quartals an uns genaue Berichte gesandt werden können. Die nötigen Formulare können von uns bezogen werden.

— **Zur Beachtung!** Mitglieder, welche zum Militär eingezogen werden oder ins Ausland reisen und sich ordnungsmäßig am Wohnorte abgemeldet haben, können 14 Tage nach ihrer Rückkehr gegen Vorzeigung ihres Mitgliedsbuches dem Verein unentgeltlich wieder beitreten, und ist in diesem Falle das alte Mitgliedsbuch abzunehmen und an die Hauptgeschäftsstelle einzusenden. Die vor der Militärzeit geleisteten Wochenbeiträge werden nach vollzogener Anmeldung in Anrechnung gebracht. An die Militärzeit anschließende arbeitslose Wochen können nur dann als beitragsfrei gerechnet werden, wenn die Anmeldung richtig erfolgt ist. Unterstützungsansprüche stehen den vom Militär zurückkommenden Mitgliedern nach Maßgabe der geleisteten Wochenbeiträge in Verbindung mit den statutarischen Bestimmungen zu.

Kollegen, welche zum Militär eingezogen werden, wollen das Mitgliedsbuch an die Geschäftsstelle zur Aufbewahrung einsenden.

— **Zur Beachtung für alle Kollegen.** Briefe bis 20 g kosten 10 Pfg., Briefe von 20 bis 250 g kosten 20 Pfg. Porto.

Diese Sätze sind auf unsren Couverts mit aufgedruckt und zwar deshalb, daß es gelesen und vor allen Dingen hienach gehandelt werden soll. Wir müssen in letzter Zeit wieder sehr viel Strafporto bezahlen und ersuchen darum, oben angeführte Sätze zu beachten.

— **Gaukonferenz II. Bezirk (Rheinland-Westfalen).** Sonntag, den 20. Oktober, vormittags 10 Uhr, findet im Restaurant „Zum Schellfisch“, Düsseldorf, Flingerstraße 40, die diesjährige Bezirkskonferenz statt. Tages-Ordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Bericht von der Generalversammlung in Dresden. 3. Beratung der Anträge. 4. Verschiedenes. Wir verweisen auf die Geschäftsordnung für die Agitationsbezirke, und sind Anträge bis zum 10. Oktober an Unterzeichneten einzureichen. — Die Delegierten müssen Mandat und Mitgliedsbuch mitbringen. Anschließend findet im „Carls-Haus“, Bilkstraße, das 22. Stiftungsfest der Ortsverwaltung Düsseldorf, verbunden mit Gauverbandsfest, statt, wozu alle Kollegen mit ihren Damen freundlichst eingeladen sind.

An die Einzelmitglieder in Rheinland-Westfalen richten wir wiederholt das dringende Ersuchen, ihre Adressen an Unterzeichneten einzusenden, wenn sie auch nur vorübergehend im II. Bezirk tätig sind.

Der Vorstand. I. A.: Link,
Düsseldorf, Flingerstr. 40. Telefon 5279.

— **Berlin.** Ortsverwaltung. Donnerstag, den 26. September, abends 9 Uhr, bei Dräsel, Neue Friedrichstr. 35 (Saal II), Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Ergänzungswahl des 2. Vorsitzenden der Ortsverwaltung. 2. Wahl der Revisoren für die Hauptkasse. 3. Ortsverwaltungsangelegenheiten.
Der Vorstand.

NB. Die Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

— **Halstenbeck-Rellingen.** Unsere Versammlungen finden jetzt am 1. und 3. Sonntag im Monat statt. Alle Kollegen, die hier und in der Umgebung Stellung nehmen wollen, mögen

sich zuvor erkundigen beim Kollegen Hans Rost, Thesdorf bei Rellingen.

— Wer weiß die derzeitige Adresse des Kollegen Paul Kühne? Bis 8. März d. Js. Mitglied der Coblenzer Verwaltungsstelle, dann abgereist nach Paris. Nachricht erbittet: Chr. Vogelmann, Bendorf a. Rh. bei Coblenz.

— **Basel.** Hier sind die Firmen Preiswerk, Bertsch und Häusler gesperrt.

— **Winterthur.** Die Handelsgärtnerei J. Peter ist gesperrt.

Heute ist der Beitrag für die 38. Beitragswoche fällig!

Literarisches.

— **Anleitung zum Gemüsebau** sowie zur Einrichtung eines Hausgartens. Vierte vermehrte Auflage von Ökonomierat F. Lucas, Direktor des Pomologischen Instituts in Reutlingen. Mit 100 Abbildungen. Preis geb. 2,— Mark. Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart. Der Verfasser, welcher als eine der ersten Autoritäten auf dem Gebiet des Obst- und Gartenbaues gilt, hat in diesem Buche eine Anleitung verfaßt, die sowohl jedem, der einen Hausgarten besitzt, als auch beim Unterricht an Gartenbau- und hauswirtschaftlichen Schulen vorzügliche Dienste leistet. Der Hauptteil der Schrift besteht in der Schilderung der Einrichtung und Pflege des Hausgartens und seiner Benutzung zur Kultur der Gemüse für den täglichen Bedarf. Dabei ist auch das Antreiben in Mistbeeten berücksichtigt. Daß eine 4. Auflage schon erfolgen mußte, beweist, daß das Buch bereits große Anerkennung gefunden hat, und die jetztige erweiterte Form wird ihm diese noch mehr verschaffen.

— **Der Frischverkauf des Obstes.** Anleitung zur Ernte, zum Sortieren, Verpacken und Aufbewahren des Obstes. Von Jos. Löschnig, Landesobstbau-Inspektor in Korneuburg b. Wien. Mit 48 Abbildungen. Preis kart. Mk. 1,00; in Partien von 25 Exemplaren an à 90 Pfg. — Verlag von Eugen Ulmer in Stuttgart. Tüchtige Obstzüchter und Baumpfleger sind nicht selten sehr schlechte Kaufleute in Hinsicht des Obstverkaufs. Der Verkauf des Obstes, mag er nun in frischem Zustande oder in Form irgend eines daraus erzeugten Produktes erfolgen, ist ein rein kaufmännischer Akt, bei welchem daher nur kaufmännische Momente maßgebend sind. Gleichmäßige Ware, in bedeutenden Quantitäten, womöglich in Einheiten von gleicher Größe (Kisten, Fässer) verpackt, erleichtert den Verkauf und somit den Handel mit Obst. Der lohnende Obstverkauf bedingt daher ein gutes Verpacken in für jede Qualität und jede Obstart einheitliche Verpackefäße, setzt ein richtiges Sortieren und eine sorgfältige Ernte voraus. Hierüber gibt vorliegende, von sachkundigster Seite geschriebene Schrift sehr wertvolle Anweisungen. Die Verbreitung dieser vorzüglichen Schrift insbesondere durch die Obstbauvereine wäre ein gemeinnütziges Unternehmen.

Inhaltsübersicht zu No. 38.

Die Beschlüsse der VIII. Generalversammlung. — Die gärtnerische Ausschmückung der Strassen Gross-Berlins. — Erster Allgemeiner Deutscher Handelsgärtnerstag. — Rechtspflege. — Rundschau: Ein Finale zum Mannheimer Handelsgärtnerstag; Matthias Ramstetter; Konsequenz materialistischer Gesichtsauffassung; Organisation lüben und drüben; Reichssetz und indirekte Steuern; Abänderung der Gewerbeordnung; Was nicht oft genug gesagt werden kann; — Korrespondenzen: Berlin; Bergedorf; Cassel; Chemnitz; Heilbronn; Rostock; Wiesbaden. — Allgem. Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Literarisches. — Feuilleton: Die Bakterien und ihre Rolle im täglichen Leben.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzelle oder deren Raum kostet 25 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen beruht man sich stets auf diese Zeitung.

A. D. G.-V., Ortsverw. Bremen. Sonntag, den 22. September 1907: Herbst-Vergnügen, verbunden mit Rekruten-Abschiedsfeier, Pflanzen-Verlosung, Saalpost u. Blumenpolonaise, im neu renovierten Saale des „Colosseum“, Kleine Weidestrasse. Herren- inkl. Damenkarte 50 Pfg. Anfang 4 Uhr. Das Komitee. NB. Auswärtige Mitglieder hab. fr. Zutritt.

S. Kunde & Sohn, in Dresden-A. 38, Kipsdorfer Strasse 106. Spezialfabrik für gärtnerische Schneidwerkzeuge Gegründet 1787. Katalog kostenlos. Spezialität: Aussergewöhnlich schnitthaltige, gute Klinge unter Garantie. Konstruktion solid und dauerhaft, formschön und handlich. Zahlreiche Anerkennungen. [457.8 bw.]

Man kaufe keine „Dresdener Messer“, „Kunde'sche Messer und Scheren“ usw., wenn sie nicht diesen Stempel tragen. Jedes unserer Fabrikate trägt diesen Stempel.

Gärtnerei - Grundstück in 40 Min. Bahnfahrt ab Schles. Bahnhof zu erreichen, 5 1/2 Morgen gross, Lehm Boden, eingezäunt, mass. Wohnhaus, 3 Zimmer und Zubehör, Stall u. Scheune; 3 mit Warmwasserheizung vers. Treibhäuser, bes. Umstände halber preiswert zu verkaufen, ev. zu verpachten. Offerten sind unter „F. H.“ an die Exp. der Allgem. Deutschen Gärtner-Zeitung zu richten. [639]

Obstbäume, Allee-Bäume, Korbweidenstecklinge. Hartmann, Gut Adolphshof [638/40] bei Hämelerwald.

Auction. Die Baumschule meines verstorb. Sohnes, zw. Düsseldorf u. Elberfeld, 5 Morgen, 5 Treibh., werde ich am 8. Okt. in Köln versteigern lassen. Nähere Auskunft durch J. Schultz, Haus Rheinschlucht, [637] Eltville.

Eck-Laden 626/38 mit Wohnung in Cöpenick sehr preiswert zu vermieten. Beste Geschäftsgegend, sehr gut geeignet als Blumengeschäft, da ein solches in der Nähe nicht vorhanden ist. Offerten unter „L. 10“ an d. Cöpenicker Dampfboot, Cöpenick.

Die Buchhandlung des „Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins“ Berlin N. 37, Metzger-Strasse 3, liefert alle Arten Bücher zu Original-Preisen.

Pferdedung von 4 Pferden ist abzugeben [629/39] Berlin, Fehrbellinerstr. 47.

Garantiert wasserdichte Regenmäntel v. Mk. 5,20 an, Regenjacken v. Mk. 3,90 an, Regenhosen v. Mk. 2,75 an, Regenschürzen v. Mk. 2,20 an, Regenpelerinen v. Mk. 4,20 an liefert lt. Preisliste, welche gratis und franko zugesandt wird; die Fabrik A. Lübberts, Rellingen 3 bei Hamburg. [576/42]

Friedrich Fischer, Berlin SO. 16, Bethanien-Ufer 8. Bureau u. Lager in Schreibmaschinen, Vervielfältigungsapparaten nebst deren Zubehör, Kontor- u. Schreib- Utensilien, Schnellheftern, Zeitungsmappen/Selbstbinder, Kuvert mit u. ohne Druck in allen Grössen, Kopier-Einrichtungen, Heftmaschinen, Briefwagen, Geschäftsbüchern, Bureauöbeln etc. Lieferant der Hauptgeschäftsstelle des A. D. G.-V. u. fast sämtl. Gewerkschaften, Krankenkassen usw. [403/52]

Wir suchen zum sofortigen Antritt einen tüchtigen, erfahrenen, verheirateten, herrschaftlichen [627/38]

Gärtner. Angebote sind zu richten an die Braunkohlen- und Briquet-Industrie Aktiengesellschaft, Betriebsdirektion Millygrube, Post Millygrube bei Bockwitz, N.-L.

Gute Stellung können Leute mit gärtnerischer Vorbildung (einfache Volksschulbildung genügt) nur durch Absolvierung eines zweimonatl. Kursus der Gärtner-Lehranstalt zu Priebus in Schlesien, Kreis Sagan, erhalten. Aufnahme-Alter: 16-50 Jahre. Eintritt: 1. u. 15. jeden Monats. 35 Lehrfächer. Ein Nichtverstehen der Lehrfächer ist hier ausgeschlossen, da alles ausführlich erklärt wird. Schulgeld sehr mässig. Zweigfelle ist: Oberlössnitz bei Dresden. Auskunft und Lehrplan frei durch B. Schmidt, Direktor, Priebus und Oberlössnitz. [635/41]

In bester Lage Pankows bei Berlin Gärtnerei-Grundstück (631/39) ca. 260 □-Ruten gross, mit Wohnung, 2 Zimmer und Küche, Stallung für 3 Pferde, Kutscherstube, 2 grosse Remisen, grossem Boden und vorzüglichem Obstbaum-Bestand sofort zu verpachten. - Zu erfragen bei Garbät, Pankow, Hadliefstrasse.

Älterer Gärtner, alleinstandend, für Haus- und Gartenarbeit gesucht. Oftert. unt. „G. F. 634“ mit Ansprüchen an die Expedition der Allgemeinen Deutschen Gärtnerzeitung, Berlin N. 37. [634]

Schnittblumen billig. Feinste Caktusdahliaen, Pentstemon, Scabiosen, Montbretien u. vieles andere. Selbstschnitt od. Versand durch Obergärtner Roethke in Wendisch-Wilmersdorf bei Station Thyrow, Anhalter Bahn, 1/2 Stunde von Berlin. (624/38)

Ein in Landschaftsgärtnerei, Topfkultur und etwas Binderei erfahrener, möglichst selbständiger Herrschafts-Gärtner nach Luxemburg gesucht. Angebote nebst Zeugnisabschriften erbitten Wilh. van Rheinberg, Obergärtner, Köln-Riehl, Flora.

Das Tadelsvotum, humoristisch-satyrisches Blatt, aus Anlass der VIII. Generalversammlung des A. D. G.-Vs. in Dresden. Preis pro Exemplar 10 Pf. Bei Bezug von einzelnen Exemplaren sind 3 Pfg. für Porto beizulegen. Hauptgeschäftsstelle.

Forst-Lehrling, ca. 17-23 Jahre, kann hier eintreten. Lehr- und Kostgeld 800-900 Mk. für ganze Lehrzeit bis eventl. Anstellung. [633/39] Oberförsterei Altommischel.

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus. Verkehrs-Lokale für Gärtner.

- Barmen, Rest. Hildebrandt, Unterbarmen, Allee-strasse 42, Lokal der Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld. [382/26]
Barmen, Rest. Alb. Vogel, Gr. Flurstr. 7, Verkehrslokal der Filiale Barmen. [136/28]
Berlin N., Metzgerstrasse 3, Verkehrslokal, Herberge und Hauptstellennachweis.
Berlin N., Prenzlauer Allee 232, C. Holthausen, Vereinslokal. [864/26]
Berlin C., Neue Friedrich-Strasse 43, Ernst Bächner. [186/26]
Berlin W., Vorbergstr. 9, Lud. Krüger, Vereinslokal. Gute Speisen. [186/28]
Blankenese, Rest. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Veis. So. n. 1. u. 15. [236/32]
Bremen, C. Greve, Faulenstr. 22, Herberge und Verkehrslokal, Versammlung 3 Dienstag und letzten Sonntagabend i. M. [367/26]
Charlottenburg, Sophie Charlottenstr. 23, Restaurant Wilhelm Kiedel, grosser Mittagstisch, Gärtnerverkehr. [186/26]
Charlottenburg, Restauration Mielitz, Krumme-strasse 11, Gärtnerverkehr. [618/26]
Chemnitz, Rest. J. Matterns, untere Hauptstr. 7, Versammlung nach Bedarf. Arbeitsnachweis: Witte, Clausstr. 531.

- Dresden-A, Ritzenerbergstr. 2 und Maxstr. 13, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrs- u. Herberge Dortmund, Ostwall 17, „Zum Eisenhaus“, Inh. Bramert, Verkehrs- u. Stellennachweis. [369/26]
Düsseldorf, Flingorstr. 40-42, Zum gold. Schellfisch, W. Düllberg, gute Küche und Logis, zivile Preise [170/26]
Elberfeld, Rest. Sauerzopf, Bachstr., Verkehrslokal d. Filiale Elberfeld. [371/26]
Eschersheim, „Zur schönen Aussicht“, Jakob Heyer, Vereinslokal. [372/26]
Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr. Gallus-Gasse 2, Zentralverkehr der Gärtner Frankfurt, jeden Samstag Versammlung. [373/26]
Frankfurt a. M.-Nordend, Restaurant Anton Schneider, Eckenheimerlandstr. 126, Versammlung Freitag nach dem 1. und 15. [411/26]
Friedrichsfelde bei Berlin, Rest. Neumann, Luisenstr. 16, Vereinslokal des Zweigvereins Friedrichsfelde des A. D. G.-V. [375/26]
Friedrichshagen, Otto Kurfless, Kirchstr. 17, Ecke Scharnweberstr. Vereinslokal. [376/26]
Halensee, Rest. Siebert, Kronprinzendam (Kurfürstenpark), Vereinslokal. [377/26]
Halle a. S., Englischer Hof, Gross-Berlin 14, Vereinslokal und Herberge, Versammlung am 1. und 3. Sonntagabend. [378/26]

- Hamburg-Hoheluft, M. Lewerenz, Wrangel-Strasse 64, Verkehrslokal der Gärtner Hoheluft, Versammlung 1. u. 3. Dienstag i. M. [379/26]
Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr [380/26]
Hannover, Haller's Gasthaus, Bockstr. 11, Koll. sind jeden Tag zu treffen. [181/26]
Karlsruhe i. B., Restaurant Alte Brauerei Prinz, Herrenstr. 4, Vereinslokal. [382/26]
Leipzig, Münzgasse 7, Albert Linke, Restaur. Gärtnerheim, Verkehrslokal, Herberge u. Stellennachweis. [383/26]
Magdeburg, Knochenhauerufer-Strasse 27-28, Eingang Packhof-Strasse, 1 Treppe Vereinslokal, Zentralherb.: Kleine Klosterstr. [385/26]
Mannheim H. 3, 3, Wagner, Restaur. Prinz Max, Vereinslokal des Zweigvereins. [387/26]
Mülhausen im Elsass, Wirtschaft zur Insala, Klostergasse 18.
München, Gasthaus „Gambrius“, Sendlinger Strasse 19, Vereinslokal des Zweigvereins München. Versg. alle 14 Tage. [388/26]
Nieder-Schönhausen, Restaur. Ludwig, Kaiser Wilhelmstrasse 5, Vereinslokal. [390/26]
Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaftshaus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3-4, Vereinslokal des Zweigvereins. [391/26]

- Remscheid, Restaurant Friedrich Hecke, Peterstrasse 1.
Spandau, Droht's Restaurant, Klosterstr. 29, Vereinslokal. Versammlung jeden Sonntagabend. [394/26]
Steglitz, Verkehrslokal bei Warendorf, Steglitzer Gewerkschaftshaus, Schloss-Strasse 117, Versg. Donnerst. n. 1. u. 15. [395/26]
Stellingen b. Hamburg, A. Lange's Klub- und Ballhaus, Kiekerstr. 211. [396/26]
Stuttgart, Gewerkschafts-Haus, Esslinger Strasse 17-19.
Seehof b. Teltow, Rest. Waldschlösschen, Ver einsl., Koll. jeden Mittag zu treffen. [397/26]
Tempelhof bei Berlin, Josef Hoffmann, Berliner Strasse 46, Vereinsl., gute Küche. [171/4]
Wandsbeck, Lübecker Strasse 55, W. Jenicke, Wandsbecker Gesellschaftshaus, Logis pro Nacht 50 Pf., pro Woche 2,50 M. [399/26]
Wiesbaden, Gewerkschaftshaus, Wellritzstr. 41, Vereinslok. des Wiesbadener Zwgvr. [400/26]
Zürich, Lokal und Herberge, hintern Starnen Zürich I, Stellennachweis Restaurant Mairisje Konradstrasse 49, Zürich III. [417/52]